

TROCKNUNGSGERÜSTE FÜR FUTTERGRAS IM KARPATENBECKEN

ATTILA PALÁDI-KOVÁCS, Budapest

Die Methoden und Hilfsmittel der Trocknung von Getreide und Futtergras sind in vielen Ländern Europas eingehend untersucht worden. Besonders detailliert wurde die Praxis in den skandinavischen Ländern,¹ der Finnen,² im Baltikum³ und auf den britischen Inseln⁴ dokumentiert und analysiert. Im Gebiet Mitteleuropas hat man diesen Fragenkreis der Wiesenwirtschaft vor allem in den Alpenländern beschrieben, in den Schweizer,⁵ österreichischen,⁶ norditalienischen⁷ und slowenischen⁸ Gegenden. Auch die Praxis bei den ostslawischen Völkern wurde schon in den 1920er Jahren von mehreren berührt.⁹ Weniger erforscht ist dieses Thema im Gebiet des Karpatenbeckens. Die erste ethnographische Zusammenfassung über die ungarische Wiesen- und Heuwirtschaft findet sich in dem Handbuch *A Magyarorságnak Néprajza* (Die Ethnographie des Ungarums),¹⁰ während interessante Angaben über die rumänischen Heuarbeiten in einem agronomischen Werk mitgeteilt werden.¹¹ Eine gründlichere lokale und regionale Forschung im Bereich dieses Themas fand beginnend mit den 1930er Jahren in der Großen Ungarischen Tiefebene¹² statt, wo die Bodentrocknung des Futtergrases in Schwaden üblich ist. In Oberungarn (z. B. in den Komitaten Abaúj und Zemplén) sowie in den ungarischen Gegenden Siebenbürgens verlangte die Trocknung des Grases mehr Arbeit, und es gibt auch mehr ethnographische Mitteilungen darüber.¹³ Arbeiten mit Quellenwert veröffentlichte über die Heubereitung der Ruthenen in den Karpaten zuerst Béla GUNDA und über die Wiesen- und Futterwirtschaft in den slowakischen Gegenden Jan PODOLÁK (Zakarovce, Horehronie, Hohe Tatra).¹⁴

Eine große Monographie über die Wiesen- und Heuwirtschaft der ungarischen Bauern¹⁵ berücksichtigt sowohl die vorangegangenen europäischen und Karpatenbeckenforschungen als auch die Karten des damals erst im Manuskript fertigen *Magyar Néprajzi Atlasz* (MNA), des Ungarischen Atlas der Volkskultur.¹⁶ Die skizzenhafte Darstellung des Themas Trocknungsgerüste für Futtergras im Karpatenbecken wurde vor allem durch diese beiden Werke ermöglicht.

Die zonale und regionale Gliederung der klimatischen Verhältnisse sowohl auf dem ganzen europäischen Kontinent als auch im Karpatenraum steht mit den

Modalitäten der Futtergrastrocknung in engem Zusammenhang. Dagegen können die klimatischen Unterschiedlichkeiten an sich die Vielfalt der Arten und Hilfsmittel der Trocknung nicht erklären. Zu ihnen kommen noch die Änderung des Qualitätsanspruchs an das Heu, das technische Niveau der Meierhöfe und Bauernwirtschaften und auch ihre Versorgung mit Arbeitskräften hinzu.

Die Heutrocknungsverfahren und -objekte im Karpatenbecken lassen sich an Hand folgender Klassifizierung überblicken:

1. Bodentrocknung

- a) Schwadentrocknen ohne Wenden,
- b) Schwadentrocknen mit Wenden,
- c) Trocknen des Grases nach dem Mähen durch gleichmäßiges Auseinanderbreiten,
- d) Sammeln in runder oder viereckiger Form, für die Nacht in Haufen gesetzt und anderntags wieder ausgebreitet.

2. Gerüsttrocknung

- a) auf in den Boden gerammten naturbelassenen Pfählen (mit Aststümpfen) oder Pfählen mit Sprossen,
- b) auf pyramiden- oder satteldachförmigen Gerüsten,
- c) auf langen zaunförmigen Gerüsten,
- d) auf dachgeschützten Gerüsten.

Die Aufwendung an Arbeitszeit und Energie sowie Hilfsmitteln wächst von einem Punkt zum nächsten. Die wenigste Arbeit macht das Verfahren **1a**, welches in den trockeneren Gebieten der Großen Ungarischen Tiefebene (z. B. Komitate Szolnok und Csongrád) und des Kleinen Tieflandes bis heute fast ausschließlich in Gebrauch ist. Etwas mehr Arbeit verlangt Verfahren **1b**, das sich in Transdanubien, in den Randgebieten der Tiefebene und in den mittleren Teilen (Siebenbürger Heide) des Siebenbürger Hochlandes findet. **1c** und **1d** sind die traditionellen Verfahren in der niederschlagsreichen Südwestecke Transdanubiens, in Siebenbürgen und dem früheren Oberungarn, besonders in den regenreichen Gebirgsgegenden der Nord- und Nordostkarpaten.¹⁷

Die Bedeutung der Pfähle und Gerüste (**2a**, **2b**) in der Futtergrastrocknung ist viel eingeschränkter. In den zentralen Teilen des ungarischen Sprachgebietes, in der Tiefebene und in Transdanubien, wurden keinerlei Trocknungsgerüste verwendet. Mehrere Formen und Varianten dieser sind dagegen in Siebenbürgen, im früheren Oberungarn und in den Nordostkarpaten bekannt. Vereinzelt kommt in Transdanubien, im Kleinen Tiefland und im Norden des ungarischen Sprachgebietes auch das Trocknen des Futtergrases auf Bäumen und Sträuchern vor, dies stellt dann aber nur eine gelegentliche Lösung dar.

Pfähle (2a)

Ein einfaches und billiges Hilfsmittel zur Futtergrastrocknung ist der naturbelassene Pfahl. Die geeignetste Baumart für diesen Zweck ist die Fichte,

notfalls eignen sich allerdings auch die Laubhölzer (Pappel, Birke, Eiche) vorzüglich. Die Äste werden so abgeschnitten, daß etwa 30 - 40 cm lange Stümpfe übrigbleiben. Das dickere Ende des Pfahls wird angespitzt, damit er sich leicht in die Erde rammen läßt (Abb. 1. a-b.). Ist der Boden auf der Mahdwiese hart oder steinig, werden mit einer spitzen Eisenstange Löcher für die Heutrocknungspfähle geschaffen. Deren Zahl ist von der Ausdehnung der Mahdwiese und der Größe der Ernte abhängig. Auch Kleinbauern benötigen einige Dutzend Pfähle. Nach Gebrauch werden die Heutrocknungspfähle eingesammelt, ins nahe Quartier oder ins Dorf gebracht und möglichst unter Dach, im Trockenem gelagert. Auf diese Weise sind die Pfähle 4-5 Jahre lang zu benutzen. In der Sommersaison bleiben sie die ganze Zeit draußen (z. B. auf den Luzerne- oder Kleefeldern). Die ungarischen Bauern benutzen im allgemeinen kurze Pfähle von 200 - 250 cm Länge,¹⁸ die Ruthenen in den Karpaten, in den Gebirgsgegenden der früheren Komitate Ung und Bereg, dagegen üblicherweise solche von 400 - 500 cm Länge, die zumeist aus Birkenstämmen hergestellt werden.

Eine Variante vom Typ 2a ist der künstliche Pfahl, der in der ungarischen und der internationalen agronomischen Literatur als Spieß (ung. *nyárs*, finn *nyárs*), 'finnischer Spieß' bekannt ist. Eine an beiden Enden angespitzte, etwa 250 cm lange Stange wird in regelmäßigen Abständen durchbohrt, und in die Bohrungen werden etwa 50 - 80 cm lange Sprossen aus Hartholz gesteckt. Deren Zahl wechselt, und im allgemeinen sind sie in 3 - 5 Ebenen waagerecht angebracht (Abb. 1.c.). Diese Spieße wurden von den Stellmachern der Meierhöfe und für die Bauern von den Dorfstellmachern hergestellt. Ihr Vorkommen im ungarischen Sprachgebiet ist recht vereinzelt (Karte 1.).

Die Geschichte des Spießes kennen wir nur mangelhaft. Im Komitat Vas wurde er bereits 1842 benutzt. An den westlichen Rändern des Komitats (heute Burgenland) wurde er Kleereuter genannt. Landwirtschaftliche Fachautoren erwähnten ihn in den 1850er und auch in den 1880er Jahren und propagierten ihn auch im 20. Jahrhundert ständig.¹⁹ Es ist gewiß ein relativ junges Gerät, das durch den Einfluß der Wirtschaftsschulen, Zeitungen und Agronomen in vielen Gebieten des Karpatenbeckens erschien. Ein Hinweis darauf ist der Mangel an Volksbenennungen und die Verwendung von literarischen und künstlichen Termini (z. B. *nyárs* 'Spieß', *száritó* 'Trockner', *szénaszáritó nyárs* 'Heutrocknungspieß') in der ungarischen Sprache.

Auf die künstlichen Pfähle pflegte man etwa 80 - 120 kg halbtrockenes Futtergras zu packen. Ihre Verbreitung hängt wahrscheinlich mit dem Erscheinen von Klee und Luzerne und dem übrigen Feldfutter zusammen. In diesem Prozeß spielte das österreichische, das steirische Beispiel gewiß eine Rolle, besonders in den ungarischen Dörfern und Herrschaften Westtransdanubiens.

Pyramiden- oder sattelförmige Gerüste (2b)

Die ursprüngliche, primitive Form der pyramidenförmigen Gerüste besteht aus 3 - 4 aneinandergelegten Pfählen. Sie werden an der Spitze der Pyramide mit Bast, Wiede oder Hopfenstrang zusammengebunden und die unteren Aststümpfe eventuell mit einer waagerechten Latte verbunden (Abb. 2.). Dieses Pyramidengerüst verwenden vor allem die Ruthenen in den Nordostkarpaten und örtlich die Rumänen im Hochgebirge (in den früheren Komitaten Máramaros und Beszterce-Naszód). Der auf ein Pyramidengerüst gesetzte Schober hat die typische Form eines Zuckerhutes.

Nach einem solchen Vorbild entstand auch das 1842 in Pusztaszikszó (Kom. Abaúj) beschriebene Objekt. Dieses bestand aus drei langen Stangen, an denen die natürlichen Aststümpfe durch Holznägel ersetzt und mit einem Holznagel auch die an der Pyramidenspitze zusammenlaufenden Stangen verbunden waren (Abb. 1. c.). Im 19. Jahrhundert hat die ungarische agronomische Literatur vor allem solche Pyramidengerüste propagiert, deren benachbarte Füße mittels waagerechten Stangen/Latten verbunden waren. Die Tragfähigkeit dieser Gerüste wurde auf 200 - 300 kg geschätzt.

Die ungarischen Bauern bringen nicht 3 - 5 Querlatten auf einer Seite des pyramidenförmigen Trocknungsgerüsts an, sondern begnügen sich mit je einer waagerechten Latte etwa 30 - 50 cm über dem Erdboden (Abb. 3.). In den Komitaten Abaúj und Zemplén ist das Pyramidengerüst höchstens 200 - 210 cm hoch, seine Füße sind am Boden etwa 130 cm voneinander entfernt. Die Stangenenden an der Spitze des Pyramidenbockes werden mit Ranken oder Wieden zusammengeknüpft, seltener durch einen Holznagel verbunden.²⁰ Die Verbreitung dieses Trocknungsgerüsts verbindet die Erinnerung im Volke mit dem Erscheinen des Feldfutters, mit dem Luzerne- und Kleeanbau. Im Gebiet westlich des Flusses Hernád begann man erst in den 1930er und 1940er Jahren Trocknungsgerüste zu verwenden.

Am Nordostrand des ungarischen Sprachgebietes (Karpatoukraine) und in Siebenbürgen werden in Größe und Form ähnliche Pyramidengerüste verwendet. Ihre Maße unterscheiden sich kaum von dem oben beschriebenen Exemplar aus dem Komitat Abaúj: die Länge der Stützen übersteigt 300 cm nicht. In Siebenbürgen und in den ungarischen Gegenden der früheren Komitate Szatmár, Máramaros, Bereg und Ung bewegt sich die Tragfähigkeit der Pyramidenböcke um 100 - 120 kg. Unterschiede lassen sich vor allem bei den Benennungen des Volkes bei einem Vergleich der siebenbürgischen mit den nordöstlichen Gebieten²¹ nachweisen.

Die andere Form (Variante) der Trocknungsgerüste erinnert an eine Hütte mit Satteldach. Ursprünglich wurde auch dieses aus Pfählen mit Aststümpfen zusammengestellt, wie bei den ruthenischen Bauern im Turja-Tal (Abb. 4.). Paarweise werden die 5 - 6 m hohen Pfähle aneinandergelehnt und auf der untersten Ebene der Aststümpfe eventuell horizontale Latten befestigt. Im

ungarischen und slowakischen Gebiet stellt man die satteldachförmigen Gerüste aus niedrigeren, aus Latten und Brettern verfertigten Zaunteilen zusammen. Man findet diese Satteldächer in der Hohen Tatra, im früheren Komitat Szepes in slowakischen, deutschen und ruthenischen Dörfern (Abb. 5.) und außerdem in einzelnen Gebieten Siebenbürgens und von Máramaros (Gyimes-Tal, Lápos-Tal, Borsa-Tal).²²

Die ungarische Agronomie in der Mitte des 19. Jahrhunderts hielt das satteldachförmige Gerüst, die Heuhütte, für besser als die übrigen, da es am ehesten dem Wind Widerstand leistet und leichter zu beladen ist als die höheren Gerüste. Sein Vorteil sind seine beiden offenen Enden, so daß die Luft das daraufgepackte Futtergras besser durchziehen kann.

Analogien zum sog. "zweiseitigen Trockendach" lassen sich bei vielen europäischen Völkern finden. In Lettland hat man es schon am Ende des 18. Jahrhunderts mit Sicherheit benutzt. Es ist auch in Finnland und Schweden bekannt. In Estland hat es sich vermutlich durch den Einfluß der herrschaftlichen Meierhöfe verbreitet.²³ Bei den Ostslawen und den osteuropäischen türkischen und finnougriischen Völkern sind zwei Typen von Trocknungsgerüsten vom "Hüttentyp" bekannt. Der eine wird so errichtet, daß Fichtenstangen mit Aststümpfen in Kreisform aufgestellt und mit ihren Enden aneinandergelehnt werden. Das kegelförmige Trocknungsgestell dient den Russen des Nordens zum Trocknen von Erbsen, Hafer und auch Flachs, nicht nur von Futtergras. Die Baschkiren benutzen kegel- und satteldachförmige Trocknungsgerüste nebeneinander.²⁴

Lange zaunförmige Gerüste (2c)

Ursprünglich bestanden auch sie aus Pfählen mit Aststümpfen (Abb. 6.). Die primitive Gerüstreihe findet sich bis heute im Baltikum und in ostslawischen Gebieten. Der nächste Entwicklungsschritt war, daß die im Boden eingegrabenen hohen (oftmals mit Aststümpfen versehenen) Pfähle horizontal durch Stangen verbunden wurden, die abhängig von der Höhe der Pfähle sogar 5 - 6 Reihen bilden konnten. Eine entwickeltere Variante dieses Typs besteht aus fest in den Boden eingegrabenen hohen und dicken Pfählen. Diese Haltesäulen erreichen in Nordeuropa und an einzelnen Orten in den Alpen die Höhe von 8 m. Diese Gerüstart erinnert an das "Kletterwand" genannte Turngerät. Die Säulen sind durch waagerechte Stangen verbunden, deren Enden sich in Bohrungen der Säulen einpassen. In der letzten Phase der historischen Entwicklung wurden die waagerechten Stangen durch Drähte ersetzt. Diese Form erschien als *svéd állvány* (Schwedenreuter) oder lobor auf Einfluß der Landwirtschaftsschulen und der agronomischen Literatur in Ungarn und seiner Umgebung (z. B. Österreich) seit den 1930er Jahren.²⁵ Die Entwicklungsstufen und Vorgänger der Herausbildung des Schwedenreuters wurden von der ethnologischen Literatur Europas gründlich dokumentiert.²⁶ Das einem Zaun ähnelnde Trocknungsgerüst (Harpfen)

ist in zwei Räumen Europas bekannt: 1. in Skandinavien, im Baltikum und in Nordrußland, 2. im Südostteil der Alpen (Osttirol, Kärnten, Slowenien). Im Karpatenraum ist er dagegen im wesentlichen unbekannt, abgesehen von der in Abb. 6. gezeigten Urform und den Drahtgerüsten einzelner Großbetriebe.

Überdachte Gerüste, Gebäude (2d)

Es gibt vereinzelte Angaben, daß man das halbtrockene Futtergras auf dem Dachboden des Hauses, unter der Dachrinne des Hauses oder in der Scheune auf aufgehängten Stangen zum Trocknen ausbreitete. Im Gebiet Nyitra (Nitra, Neutra) wird 1843 vom Wort *cselepcsik* erwähnt, daß es 'hängende Stange zum Aufhängen von Tabak oder Heu' bedeute. Im Gebiet Brassó (Brasov, Kronstadt, Siebenbürgen) wurde der Heuboden des Stalles mit einer langen Galerie, einem offenen Gang errichtet, und das Grummet auf dessen sonnenbeschienenem Flur getrocknet. Im Seklerland (Ostkarpaten) ist der mittlere Teil der Scheune die Dreschtenne. Über ihr befindet sich der Heuboden (ung. *odor*) und dessen einer Trakt, der *supellát*. Letzterer ist eine Lagerfläche aus mit Zwischenräumen verlegten Stangen. In diesem luftigen Raum trocknet man das naß gewordene oder nur halbtrockene Futtergras.²⁷

Mit Dach versehene lange Gerüste zum Trocknen und Lagern von Futtergras verbreiteten sich im 18. Jahrhundert in Schweden und in den Südostalpen. Ein charakteristischer Typ von ihnen ist das slowenische *kozolec*. Das doppelte *kozolec*-Gerüst, das bereits an eine Scheuer erinnert, scheint eine slowenische Eigenart zu sein. Seine primitivsten Varianten sind im heutigen Gebiet Sloweniens seit den 1680er Jahren belegt.²⁸ In den niederschlagsreicheren Gebirgsgegenden des Karpatenraums häuften sich im 17. - 18. Jahrhundert die Heulagerschuppen, -scheunen und überdachten -lagerflächen (Heuberg, Schuppen), aber dem slowenischen *kozolec* ähnliche Konstruktionen, überdachte Lagerräume kamen dort nicht vor.

Terminologie und Gegenstandsgeschichte

Die ungarische Terminologie der Trocknungsgerüste für Futtergras umfaßt etwa zwei Dutzend Wörter (Karte 2.). Vorerst lückenhafter sind die rumänischen, slowakischen, ruthenischen und karpatendeutschen Namen dieser Gegenstandsgruppe bekannt, aber der Wortbestand der Trocknungsgerüste für Futtergras ist in allen Sprachen der Karpaten reichhaltig. Mehrheitlich sind es Wörter der Volkssprache und Dialekte. Von den ungarischen Wörtern stammen nur einige aus der agronomischen Literatur. Eine Gruppe der untersuchten Terminologie verweist auf die Form des Gegenstandes, den Pfahl mit Aststümpfen (z. B. ung. *ágas*, *cselke*, *csereklye*, *fentô*) bzw. den zugespitzten Spieß (ung. *nyárs*, *merklye*, *karó*). Sie sind uralte ungarische Wörter, deren Etymologie eine gesonderte Studie verdiente. Die Benennung der drei- oder

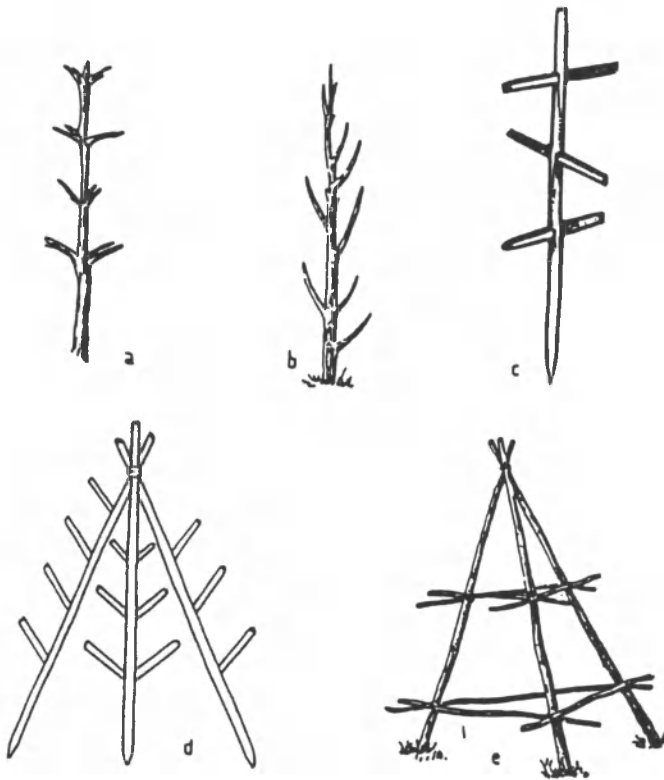
vierbeinigen Gerüste, der pyramiden- und sattelförmigen Hütten geschah häufig durch Bedeutungsübertragung von Tiernamen (z. B. ung. bak 'Bock', kecske 'Ziege, Ziegenbock', gólya 'Storch'). Diese Wörter sind seit Jahrhunderten in der Bedeutung 'Heutrocknungsgerüst' bekannt. Das Wort bak 'Bock' kommt bereits 1638 und kecske 'Ziege' 1708 in einem schriftlichen Text als Gerüstbock vor.

Beachtung verdient auch die Gruppe von Gegenstandsnamen slawischer Herkunft. Das ungarische Wort kazal 'Heu- oder Strohschober von länglicher Form' hat im Ungarischen nicht die Bedeutung 'Trocknungsgerüst'. Slowenischen kozel bedeutet demgegenüber 'Ziegenbock', also Trocknungsgerüst, und seine slowakischen, tschechischen und ukrainischen Entsprechungen hatten ursprünglich ebenfalls die Bedeutung 'Ziegenbock'. Ung. petrence 'Heuhäufel' verbreitete sich vor allem in den westlichen Teilen des Sprachgebietes (Transdanubien, Kleines Tiefland). Es ist auch in einem engen Gebiet Siebenbürgens bekannt, doch bedeutet es dort 'Trocknungsgerüst' (früheres Kom. Alsó-Fehér). Nach der Hypothese von István KNIEZSA ist petrence im Ungarischen ein slawisches Lehnwort, seine ursprüngliche Bedeutung mag 'Trocknungsgerüst' gewesen sein.²⁹ Wichtiger für unseren Gegenstand als die vorigen beiden Wörter ist die Wortgeographie und Geschichte von ösztörü und der zu seiner Wortfamilie gehörenden Wörter üsztürü, ösztrô, osztró, oszró, eszrô usw. (Karte 2.). Dieses Wort ist im Ungarischen seit Anfang des 13. Jahrhunderts nachweisbar und diente der Benennung der verschiedensten Gegenstände. Seine ursprüngliche Bedeutung mag 'mehrarmige Stange zu verschiedenen Zwecken' gewesen sein. Seiner Lautform nach, besonders im Falle der Formvarianten mit den Vokalen ö und ü, könnte es eher für ein wort türkischer Herkunft gehalten werden, tatsächlich ist es aber ebenfalls ein slawisches Lehnwort. Seine Entsprechungen sind das tschechische und slowakische ostrevka, das polnische ostrewa und das ukrainische óstriv³⁰ Es handelt sich dabei nicht nur um Form-, sondern auch um Bedeutungsübereinstimmung.

Die ursprüngliche Bedeutung dieser Wörter wird durch Ortsnamen beleuchtet. Der Dorfname Oszró im Komitat Baranya und der Flurname Üstürüs in mehreren ungarischen Gegenden Siebenbürgens zeugen vom mittelalterlichen Gebrauch dieser Wortfamilie. Diese geographischen Namen weisen auf ständige Stellplätze von Heuschobern hin. Diese Schober wurden in Kreisform um in die Erde eingegrabene starke Pfähle mit Aststümpfen und hohe Masten errichtet. Um Mastbäume errichtete Schober gab es in Siebenbürgen, in den Nordkarpaten und am Westrand Transdanubiens in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. In anderen Teilen des Karpatenbeckens ist diese Schoberform unbekannt (Karte 3.). Der Mastbaumschober ist ein unverzichtbares Objekt in Hochgebirgs- und den Gegenden mit konservativer Landwirtschaft Europas.³¹

Lehrreich ist, daß die Wortfamilie ösztörü im Ungarischen sowohl in der Bedeutung 'Schobermastbaum' als auch 'Trocknungsgerüst' existiert. Aufgrund

der Terminologie und der Gegenstandsgeschichte läßt sich darauf schließen, daß die ältesten Hilfsmittel der Heutrocknung die einzeln aufgestellten Pfähle mit Aststümpfen waren. Die primitivsten Formen der Trocknungsgerüste gab es auch im Karpatenbecken schon im Mittelalter. Nach der Einführung des Feldfutters, im 18. - 19. Jahrhundert, erschienen jedoch neue Formen und erweiterte sich die Verwendung der Heutrocknungskonstruktionen auch in geographischer Hinsicht. Die Verbreitung der Innovationen im 18. - 20. Jahrhundert läßt sich vor allem in den trockeneren Gebieten des Karpatenbeckens beobachten. In einzelnen konservativen Gebirgsgegenden (z.B. in den ruthenischen Karpaten) blieben aber die archaischen Heutrocknungsgerüste und -verfahren weiter in Gebrauch.



- a - in den Boden gerammter Pfahl, naturbelassen, Fichte, Telkibánya;
- b - ebenfalls weitgehend naturbelassen, Laubbaum, z.B. Birke, Pusztafalu;
- c - Pfahl oder spieß mit künstlichen Löchern und Sprossen, Zubrzyca, Orawa, Polen;
- d - Dreibock mit künstlichen Löchern und Sprossen, Pusztaszikszó um 1842;
- e - Dreibock, oszró, Kishuta

Abb. 1. Typen der Trocknungsgerüste



Abb. 2. Pyramidenförmige Trocknungsgerüste aus Pfählen mit Aststümpfen.
Turjanské Bistra, Karpatoukraine. Aufnahme A. Paládi-Kovács 1972



Abb. 3. Trocknungsgerüst in Dreibeinform. Slanec (Slowakei).
Aufnahme A. Paládi-Kovács 1972



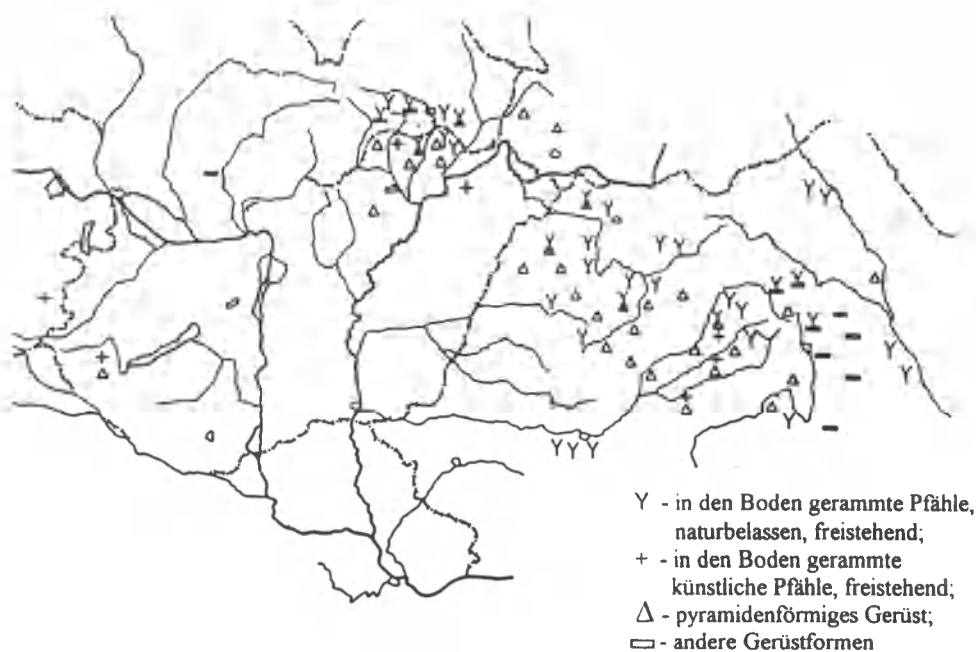
Abb. 4. Trocknungsgerüst in Satteldachform aus Pfählen mit Aststümpfen.
Turjanské Remete, Karpatoukraine. Aufnahme A. Paládi-Kovács 1972



Abb. 5. Satteldachform „Heutütte“ (langgestreckt, relativ niedrig). Niznij Repaše,
Slowakei. Aufnahme A. Paládi-Kovács 1972



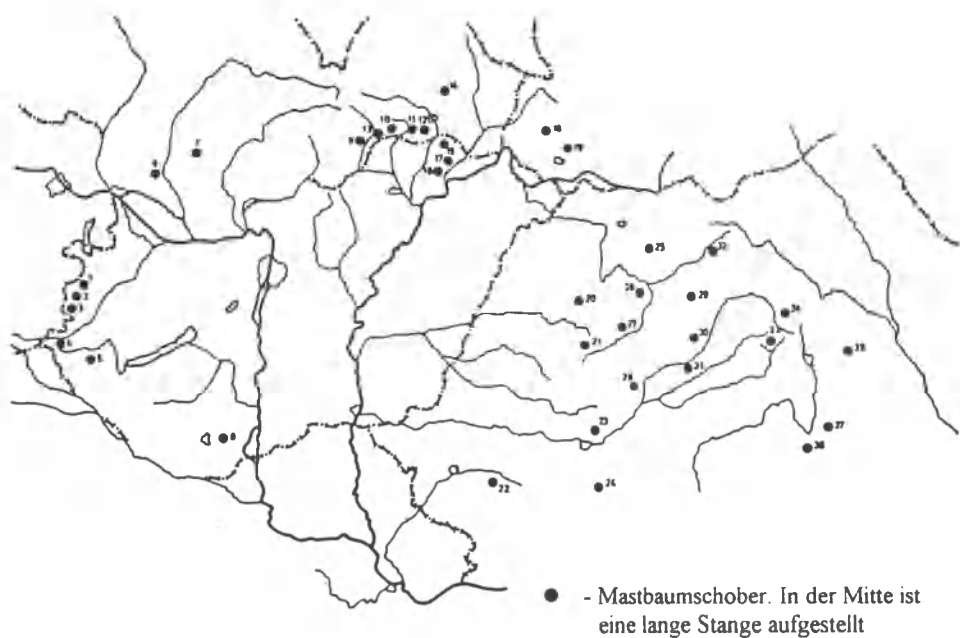
Abb. 6. In den Boden gerammte Pfähle in dichter Reihe.
Turjanské Remete, Karpatoukraine. Aufnahme A. Paládi-Kovács 1972



Karte 1. Formen der Trocknungerüste für Futtergras



Karte 2. Bezeichnungen der Trocknungsgerüste für Futtergras



Karte 3. Formen des Winterheuschobers

ANMERKUNGEN

- ¹ LAID, E. 1952a, LAID, E. 1952b, NYMAN, A. 1958.
- ² HIRSJÄRVI, A. J. 1934.
- ³ MANNINEN, I. 1933, LIGERS, Z. 1947, LIGERS, Z. 1954, DUMPE, L. 1964.
- ⁴ ADAMS, G. B. 1966, FENTON, A. 1976.
- ⁵ STEBLER, F. G. 1903.
- ⁶ KRETSCHMER, I. - NESTROY, O. 1974.
- ⁷ SCHEUERMEIER, P. 1943.
- ⁸ STABEJ, J. 1954, PIRKOVIC, I. 1964, MUŠIC, M. 1972.
- ⁹ ZELÉNIN, D. 1927, MOSZYNSKI, K. 1929/1967. I.
- ¹⁰ GYÖRFFY, I. o. J. (1935). 121-131.
- ¹¹ PAMFILE, T. 1913.
- ¹² TÁLASI, I. 1936, SZABÓ, M. 1957.
- ¹³ NAGY, J. 1940, BALASSA, J. 1964, IKVAI, N. 1962, IKVAI, N. 1967.
- ¹⁴ GUNDA, B. 1940, PODOLÁK, J. 1956, PODOLÁK, J. 1961, PODOLÁK, J. 1967.
- ¹⁵ PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979.
- ¹⁶ MNA 1987. Bd. 2. Karten 99-101.
- ¹⁷ Siehen PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 222. Karte XX.
- ¹⁸ BALASSA, I. 1964. 148-150, PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 233.
- ¹⁹ KOLBAI, K. 1944, PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 235.
- ²⁰ BALASSA, I. 1964. 149, IKVAI, N. 1967. 160.
- ²¹ PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 243-245.
- ²² PODOLÁK, J. 1967. Abb. 21; PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 244, 247.
- ²³ LIGERS, Z. 1947. 219, LIGERS, Z. 1954. 275, DUMPE, L. 1964. 190, HIRSJÄRVI, A. J. 1934. 41.
- ²⁴ ZELÉNIN, D. 1927. 35, PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 248.
- ²⁵ KRETSCHMER, I. - NESTROY, O. 1974. 14. PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 249.
- ²⁶ MANNINEN 1933. II. 94, MOSZYNSKI, K. 1929/1967. I. 211; LAID, E. 1952b, LIGERS, Z. 1954. 275.
- ²⁷ PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 252-253.
- ²⁸ MELÍK, A. 1931. I. Tafel, STABEJ, J. 1954. 71, PIRKOVIC, I. 1963--64. 303-305. MUŠIC, M. 1972.
- ²⁹ KNIEZSA, I. 1955. I. 260, 420.
- ³⁰ KNIEZSA, I. 1955. I. 367-368, PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 237-240.
- ³¹ PALÁDI-KOVÁCS, A. 1979. 414-420, PALÁDI-KOVÁCS, A. 1981. 33, 35-37.

LITERATURNACHWEIS

- ADAMS, G. B.: The Work and Words of Haymaking. Ulster Folklife 1966-1967. Jg. 12. S. 66 - 91, Jg. 13. S. 29 - 53.
- BALASSA, I.: Földmívelés a Hegyközben (Ackerbau im Hegyköz). Budapest 1964.
- CEDIDLA, J.: "Kolek a ostrévka" - polovicni stodola. Valašsko Jg. 5. 1956. S. 22 - 24.
- DUMPE, L.: Razas novakšanas veidu attistība Latvija. Rīga 1964.

- FENTON, A.: Scottish Country Life. Edinburgh 1976.
- GUNDA, B.: Jelentés 1939 nyarán végzett néprajzi tanulmányutaimról (Bericht über meine ethnographischen Studienreisen im Sommer 1939.) Néprajzi Értesítő Jg. 32. 1940. S. 226 - 230.
- GUNDA, B.: Magyar - szláv néprajzi kapcsolatok (Ungarisch - slawische ethnographische Beziehungen). In: Magyarság és a szlávok (Hrg. SZEKF? GY.). Budapest 1942.
- GYÖRFFY, I.: Állattartás (Viehhaltung). In: A Magyarság Néprajza (Die Ethnographie des Ungartums). Bd. 2. S. 83 - 147. Budapest o. J. (1935).
- HIRSJÄRVI, A. J. Suomen kansanomaiset Heinän ja viljan ulkoknivatusja - Säilytysmenetelmät. Helsinki 1934.
- IKVAI, N.: Szénamunka és takarmánykészítés a Zempléni hegyvidéken (Heuarbeit und Futterzubereitung im Zempléner Bergland). Ethnographia Jg. 73. 1962. S. 26 - 53.
- IKVAI, N.: Földm?velés a Zempléni hegység középső részén (Ackerbau im Zempléner Bergland). M?veltség és Hagomány Bd. 9. Debrecen 1967.
- KNIEZSA, I.: A magyar nyelv szláv jövevényszavai (Die slawischen Lehnwörter der ungarischen Sprache). Bd. 1-2. Budapest 1955, 1974.
- KOLBAI, K.: Szénaszárítás nyárson (Heutrocknung am Spieß). Keszthely 1944.
- KRETSCHMER, I. - NESTROY, O.: Trocknungsgerüste für Futtergras. Österreichischer Volkskundeatlas. Lieferung 5. Bl. 78. Wien 1974.
- KUKA, P.: Dekýs, I. Zvolen 1971.
- LAID, E.: Über den Ursprung der schwedischen Riesenetreideharfe. Folk-liv Jg. 16. 1952. S. 28 - 35.
- LAID, E.: Säden Torkar. Sädessuppsätninger i Sverige 1850-1900. Lund 1952.
- LIGERS, Z.: Die Heuernte in Lettland. Schweizerisches Archiv für Volkskunde Jg. 44. 1947. S. 186 - 219.
- LIGERS, Z.: Ethnographie Lettone. Bule 1954.
- MANNINEN, I.: Die Sachkultur Estlands, Bd. 2. Tartu 1933.
- MELÍK, A.: Kozolec na Slovenskem. Ljubljana 1931.
- MNA = Magyar Néprajzi Atlasz (Ungarischer Atlas der Volkskultur). Hrg. BARABÁS, J. Bd. 2. Budapest 1987.
- MOSZYNSKI, K.: Kultura ludowa slowian (Die Volkskultur der Slawen). Bd. 1. Kraków - Warszawa 1929/1967.
- MUŠIC, M.: Arhitektura slovenskega kozolca. The Architecture of the Slovene 'kozolec' (hay-rack) Ljubljana 1972.
- NAGY, J.: Adatok a magyarvalkói (Kalotaszeg) szénacsinaláshoz (Angaben zum Heumachen in Magyarvalkó, Kalotaszeg). Ethnographia Bd. 51. 1940. S. 487 - 488.
- NYMAN, L.: Hay Harvesting Methods on the Faeroe Islands. Folk-liv Jg. 21-22. 1957-1958. S. 101 - 106.
- PALÁDI-KOVÁCS, A.: A magyar parasztság rétgazdálkodása (Die Wiesenwirtschaft der ungarischen Bauern). Budapest 1979.
- PALÁDI-KOVÁCS, A.: Lúčne hospodárenia slovenských obyvateľov horských oblastí v Maďarsku. Národopis slovákov v Maďarsku, Jg. 3. 1981. S. 15 - 43.
- PAMFILE, T.: Agricultura la Români. Bucuresti 1913.
- PIRKOVIC, I.: O nastanku zitnega kozolca. Slovenski Etnograf Jg. 16-17. 1964. S. 289 - 305.
- PODOLÁK, J.: Poľnohospodárstvo. In: Banicka dedina Žakarovce (Hrg. MJARTAN, J.). Bratislava 1956.
- PODOLÁK, J.: Pasienkové a lúčne hospodárenie na Hornom Pohroní. Slovenský národopis Jg. 9. 1961. S. 549 - 578.
- PODOLÁK, J.: Pastierstvo v oblasti Vysokých Tatier. Bratislava 1967.
- PAE = Polski Atlas Etnograficzny (Polnischer Atlas der Volkskultur). Hrg. GAJEK, J. Bd. 1 - 4. Warszawa 1964-1971.
- RODICZKY, J.: A takarmánytermesztés kézikönyve (Handbuch der Futterzubereitung). Budapest 1882.

- STABÉJ, J.: Gradivo za obravnavo v kozolcu na Slovenskem. Slovenski Etnograf Jg. 6 - 7. 1954.
- STEBLER, F. G.: Alp- und Weidewirtschaft. Berlin 1903.
- SCHEUERMEIER, P.: Bauernwerk in Italien, der italienischen und rätoromanischen Schweiz. Erlenbach - Zürich 1943.
- SZABÓ M.: A Körös és Berettyó alsó folyása vidékének rétgazdálkodása (Wiesenwirtschaft der Gegend am Unterlauf von Körös und Berettyó). Néprajzi Közlemények Jg. 2. 1957. Nr. 3 - 4. S. 1 - 94.
- TÁLASI, I.: A Kiskunság népi állattartása (Volkstümliche Viehzucht in der Kiskunság). Budapest 1936.
- ZELENIN, D.: Russische (ostslawische) Volkskunde. Berlin - Leipzig 1927.